

**Rede anlässlich der 5. Sitzung der Enquete-Kommission des Nordrhein-Westfälischen Landtags zur Zukunft von Handwerk und Mittelstand**

---

## **Zukunft Handwerk – Herausforderungen und Chancen**

**Holger Schwannecke**

Generalsekretär

Düsseldorf, 23. Oktober 2015

### **Einleitung**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Bombis, sehr geehrte Frau Jansen! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich danke für die Möglichkeit, im Rahmen der Enquete-Kommission zur Zukunft von Handwerk und Mittelstand einige Gedanken beisteuern zu können. Wirtschaft und Gesellschaft befinden sich in einem immer schneller voranschreitenden Wandel. So stehen gesamtgesellschaftlich zu Recht Themen wie die sich ändernde Altersstruktur der Bevölkerung und Migration genauso im Fokus wie die zunehmende Internationalisierung der Märkte und der technologische Wandel im Wirtschaftsbereich. Sich diesen Herausforderungen zu stellen, ist eine komplexe Aufgabe – auch für die Handwerksunternehmen in Deutschland.

Das Handwerk ist ein vielschichtiger Wirtschaftszweig. Zu ihm zählen nicht nur das Bauhaupt- und Ausbaugewerbe, die Handwerke für den gewerblichen Bedarf sowie das Kraftfahrzeuggewerbe, sondern auch die Lebensmittel- und Gesundheitshandwerke sowie die Handwerke für den privaten Bedarf. Die Zukunftsherausforderungen der Unternehmen divergieren je nach Bereich. Allerdings lassen sich gemeinsame Megatrends erkennen. Ich werde versuchen, auf beides einzugehen.

### **Wandel der Handwerksstrukturen**

Derzeit zählen wir im Handwerk unter Berücksichtigung der handwerksähnlichen Gewerbe rund eine Million Unternehmen mit über 5,3 Millionen Beschäftigten. Bei den Unternehmen handelt es sich im Regelfall um Kleinbetriebe – über 80 Prozent haben weniger als 10 Beschäftigte.

Die Strukturen der Handwerksbetriebe sind über längere Zeiträume betrachtet einem deutlichen Wandel unterworfen. So lässt sich beobachten, dass die Zahl der Kleinbetriebe mit weniger als fünf Beschäftigten in den letzten zwanzig Jahren um rund 75 Prozent angestiegen ist. Besonders stark ist diese Entwicklung in den seit 2004 zulassungsfreien Handwerken zu beobachten. Dies hat weitreichende Folgen, so etwa für den Aufbau einer Altersvorsorge. Hier fehlen finanzielle Spielräume. Auch können keine nachhaltigen Unternehmensstrukturen aufgebaut werden, die der späteren Altersabsicherung dienen. In der Folge werden voraussichtlich gerade viele Soloselbstständige im Rentenalter auf die steuerfinanzierte Grundsicherung angewiesen sein.

Vor diesem Hintergrund spricht sich das Handwerk für eine allgemeine Altersvorsorgepflicht für Selbstständige aus, sofern sie eine Wahlfreiheit bietet. Der Selbstständige muss frei zwischen einer privaten Vorsorge oder einer Versicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung entscheiden können. Darüber hinaus muss die Vorsorgepflicht „angemessen“ sein und darf die Selbstständigen nicht finanziell überfordern, dies gerade in der Gründungsphase, aber auch in konjunkturell schwierigen Zeiten. Die Pflicht sollte so gestaltet sein, dass in etwa das Niveau der Grundsicherung erreicht wird. So wird eine Bedürftigkeit im Alter vermieden. Mit Einführung einer allgemeinen Altersvorsorgepflicht für Selbstständige müsste die bisherige Handwerkerrentenpflichtversicherung abgeschafft werden, um alle Selbstständigen gleich zu behandeln.

Bei den Handwerksbetrieben mit zwischen fünf und fünfzig Beschäftigten lässt sich über die letzten zwanzig Jahre ein deutlicher Rückgang von rund 25 Prozent verzeichnen. Demgegenüber haben große Handwerksbetriebe mit fünfzig und mehr Beschäftigten einen Bedeutungsge-  
winn erfahren. Ihr Umsatz wuchs im gleichen

Zeitraum um fast 60 Prozent. Konzentrations-tendenzen sind im Lebensmittelhandwerk am stärksten zu konstatieren, so bei Bäckern und Fleischern. Aber auch andere Bereiche wie die Gesundheitshandwerke kennen diese Entwicklung – ich denke etwa an die Augenoptiker.

Insgesamt haben wir also auf der einen Seite eine Entwicklung weg von der mittelständisch geprägten Basis des Handwerks hin zu einer Atomisierung der Betriebsstrukturen auf der einen, sowie zur Bildung immer größerer und umsatzstärkerer Einheiten auf der anderen Seite. Ich halte diese Entwicklung eines deutlichen Rückgangs mittlerer Betriebsgrößen für problematisch.

Gerade der rasante Anstieg kleinstbetrieblicher Strukturen zu Lasten mittlerer Betriebsgrößen dürfte langfristig zu einem Verlust an Innovationskraft und damit Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere aber auch Ausbildungsbereitschaft und -fähigkeit der Betriebe führen. Dies konfliktiert mit der noch anzusprechenden Entwicklung hin zur Wirtschaft 4.0. Daher sollte einer weiteren Erosion mittlerer Betriebsstrukturen im Handwerk politisch entgegengewirkt werden. Hierzu gehören eine Reduktion der Belastungen der Betriebe durch Anforderungen der öffentlichen Hand, verbesserte Abschreibungsbedingungen, eine praxisgerechte Thesaurierungsrücklage und der Abbau der kalten Progression, Verbesserungen im Bereich der Unternehmensnachfolge sowie eine verstärkte Netzwerk- und Kooperationsbildung, um ein breiteres Leistungsangebot erbringen zu können.

### ***Wandel der Märkte und Internationalisierung***

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

genauso wie die Betriebsstrukturen im Handwerk ändern sich die Märkte, auf denen Handwerksbetriebe tätig werden. Das Handwerk er-

bringt seine Leistungen gegenüber Verbrauchern, anderen Unternehmen und öffentlichen Auftraggebern. In letzterem Bereich ist über Jahre ein deutlicher Umsatzrückgang zu verzeichnen. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass kommunale Eigenbetriebe zunehmend Leistungen gegenüber der öffentlichen Hand erbringen, die zuvor an Handwerksbetriebe vergeben wurden. In vielen Bereichen, etwa im Straßenbau, ist zudem ein Trend hin zur interkommunalen Zusammenarbeit erkennbar. Gesetzgeberische Bestrebungen zielen gar darauf ab, kommunale Beistandsleistungen von der Umsatzsteuer zu entlasten.

Diese Entwicklung ist beunruhigend, da Handwerksbetriebe aus für sie wichtigen Märkten gedrängt werden. Der Staat macht hier im Ergebnis den Unternehmen Konkurrenz, die ihn durch Steuern und Abgaben finanzieren. Natürlich bin ich mir bewusst, dass gerade die Kommunen unter erheblichem finanziellem Druck stehen und daher nach Einsparungspotentialen suchen. Nur ist es falsch zu glauben, staatliche Unternehmen seien effizienter als privatwirtschaftliche, wenn man die Gesamtkosten ehrlich berechnet. Die geschilderte Fehlentwicklung sollte daher korrigiert werden.

Bei Aufträgen der öffentlichen Hand hat das Handwerk zudem unter einem Nachfragerückgang zu leiden, da die öffentliche Infrastruktur nicht hinreichend erhalten und ausgebaut wird. Das Problem des Investitionsrückstaus im öffentlichen Sektor ist seit Jahren bekannt, wird aber bisher nur unzureichend angegangen. Dies hat nicht allein negative Implikationen für die öffentliche Versorgung. Auch handwerkliche Betriebsstrukturen müssen sich der verhaltenen Nachfrage anpassen und eigentlich für den öffentlichen Bestandserhalt erforderliche Kapazitäten zurückfahren. Eine paradoxe Situation, meine sehr verehrten Damen und Herren, die kein Dauerzustand bleiben darf!

Die Leistungserbringung gegenüber Verbrauchern generiert im Handwerksbereich etwa 40 Prozent des Gesamtumsatzes. Gerade für die große Zahl der Kleinstunternehmen hat dieser Absatzmarkt den höchsten Stellenwert. In absehbarer Zukunft werden hier die Energiewende sowie der demografische Wandel zentrale Themen sein. Die Energiewende mit erneuerbaren Energien und mehr Energie-effizienz zum Erfolg zu führen, gehört zu den zentralen gesamtgesellschaftlichen Zukunftsaufgaben.

Bisher stand die Energiewende nahezu ausschließlich unter dem Vorzeichen der erneuerbaren Energien und der hieraus folgenden Anpassungsnotwendigkeiten der gesamten Strommarktarchitektur – ohne dass die damit zusammenhängenden Fragen bisher wirklich befriedigend gelöst wurden. Ein Beispiel sind die kontinuierlich sinkenden Börsenpreise für Strom, während mittelständische Unternehmen und Privathaushalte auf Grund der EEG-Umlage nahezu von Jahr zu Jahr steigende Stromrechnungen begleichen müssen.

Dass nunmehr mit dem Nationalen Aktionsplan Energieeffizienz die Energiewende nicht allein auf erneuerbare Energien fokussiert, ist begrüßenswert. Im Bereich Energieeffizienz verfügen unsere Bau-, Ausbau- und anlagentechnischen Gewerke über umfängliche Umsetzungs kompetenz. Leider ist jedoch die Einführung einer steuerlichen Sanierungsförderung für den Eigenheimbereich erneut gescheitert. Sie wäre eine sehr wirksame Maßnahme zur Erhöhung der Sanierungsrate gewesen, die sich auf Grund der damit angestoßenen Sanierungsinvestitionen für die Öffentliche Hand sogar mehr als gerechnet hätte. Bund und Länder müssen in Zukunft in diesem Bereich stärker an einem Strang ziehen und dürfen sich nicht gegenseitig blockieren.

Über 46 Prozent des Umsatzes im Handwerksbereich wird gegenüber anderen Unternehmen

erbracht. Hier dürfte sich auch in Zukunft der Trend fortsetzen, dass Handwerksunternehmen immer stärker in industrielle und gesamtwirtschaftliche Wertschöpfungsketten eingebunden werden – etwa als Zulieferer oder Subunternehmer. Vorrangig sind dies größere Betriebe, aber natürlich auch Handwerksunternehmen mittlerer Größe, denen unsere besondere Aufmerksamkeit bei der Thematik der digitalen Vernetzung gelten sollte, damit sie an diesem Entwicklungstrend in vollem Umfang partizipieren können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Digitalisierung ist weit mehr, als es das in der Politik so beliebte Schlagwort "Industrie 4.0" impliziert. Eine wohlverstandene Digitalisierungspolitik muss mehr sein als Industriepolitik unter neuem Vorzeichen! Faktisch erfassen die Digitalisierungstrends nicht nur die Industrie, sondern auch den Handel, die Freien Berufe, das Handwerk und letztendlich die gesamte Gesellschaft. "Wirtschaft 4.0" oder gar "Gesellschaft 4.0" sind für diesen Megatrend daher weit bessere Bezeichnungen.

Die Digitalisierung und Vernetzung verändert im Handwerk nicht nur Produkte und Dienstleistungen, sondern auch Wertschöpfungsprozesse und Geschäftsmodelle. Gleichzeitig bieten sich Potentiale zur Verbesserung der Produkt- und Ressourceneffizienz. Dies ist wichtig, um Arbeitsplätze im lohnintensiven Handwerk zu sichern, da die für das Handwerk relevanten Märkte von einer zunehmenden Wettbewerbsintensität und Internationalisierung gekennzeichnet sind. Die Möglichkeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnologien müssen genutzt werden, um die Prozesse entlang der Wertschöpfungskette gerade auch kleiner und mittlerer Handwerksunternehmen zu verbessern und damit die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen.

Um die skizzierte Entwicklung nachhaltig zu fördern, brauchen viele Handwerksunternehmen angesichts ihrer Größe gezielte Sensibilisierungs- und Umsetzungsunterstützung. In der schulischen und der beruflichen Bildung muss das Digitalisierungsthema verstärkt verankert werden. Erforderlich ist etwa eine gezielte IT-Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Handwerk. Gerade die klassischen Familienunternehmen dürfen nicht auf sich allein gestellt sein. Abgedeckt werden müssen dabei einerseits die Organisation innerbetrieblicher Prozesse und der Nutzung von IT für die Fertigung von Produkten und die Erbringung von Dienstleistungen. Andererseits geht es um die externe Anbindung von Betrieben – etwa im Zulieferbereich sowie in Bezug auf die Kunden. Hierdurch kann eine bessere Ressourcenplanung und damit Wertschöpfung erreicht werden.

Aber nicht allein bei den Mitarbeitern muss angesetzt werden, sondern auch bei den Unternehmerinnen und Unternehmern selbst. Denn neben der Fokussierung auf die täglichen unternehmerischen Herausforderungen verbleibt hier häufig kaum Zeit, sich näher mit IT-Fragen zu befassen. Positiv ist, dass das BMWi auf unser Drängen hin neben den auf die Industrie-4.0-Thematik fokussierten fünf neuen "Informations- und Demonstrationszentren" – eines davon hier in NRW in Dortmund – ein eigenständiges Digitalisierungs-Netzwerk für die Handwerksorganisation fördern wird.

Mit der zunehmenden Digitalisierung wachsen auch im Handwerk die Anforderungen an ein leistungsfähiges Internet. Ohne schnelle Internet-Anbindung drohen Unternehmen ins Abseits zu geraten. Das betrifft beispielsweise elektronische öffentliche Ausschreibungen, das neue "Building Information Modelling" oder auch vernetzte Kooperationen zwischen den Unternehmen selbst. Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, in Deutschland bis 2018 flächende-

ckend Breitbandanschlüsse von mindestens 50 Mbit/s zugänglich zu machen. Entsprechende Kapazitäten dürften in absehbarer Zukunft bereits nicht mehr genügen. Zudem wird häufig auf schon vorhandene Kupferkabel gesetzt, anstatt direkt in die leistungsfähigere und zukunftssichere Glasfaser-Technologie zu investieren.

Neben der Digitalisierung gewinnt das Thema Internationalisierung im Handwerk zunehmend an Bedeutung. Einerseits nimmt der Wettbewerbsdruck auf den inländischen Märkten durch ausländische Mitbewerber konstant zu. Andererseits nutzen immer mehr deutsche Betriebe bestehende Marktchancen, dies insbesondere im europäischen Ausland. Ich will auf beide Aspekte etwas näher eingehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

insgesamt ist das Engagement von Handwerksunternehmen im Ausland bisher noch verhalten. Allein rund 5 Prozent der Handwerker sind im Ausland geschäftlich tätig. Dabei kommen bei den kleineren Betrieben Impulse zur grenzüberschreitenden Betätigung häufig von der Nachfrageseite. So sind etwa deutsche Bauhandwerker im europäischen Ausland wegen ihrer Sachkunde und Qualitätsarbeit gefragt. Insgesamt gehen allerdings zu wenige Betriebe die Thematik strategisch an und erwägen ein Auslandsengagement erst dann, wenn die Binnenkonjunktur nachlässt. Hier muss aktiver als bisher für ein Umdenken geworben werden, dies auch mit Hilfe der Organisationen des Handwerks.

Chancen von Auslandsmärkten für deutsche Handwerksbetriebe nachhaltig zu erschließen, ist daher eine wichtige Aufgabe. Beratungsnetzwerke wie das Beratungsnetzwerk der Außenwirtschaftsberater leisten wertvolle Unterstützungsarbeit und sollten weiter ausgebaut werden. Als wirkungsvoll hat sich auch das Förderprogramm zur Exportförderung erwiesen. In

seinem Rahmen finden unter anderem Auslandsreisen und Markterschließungsprogramme statt.

Um die genannten Herausforderungen der Handwerksunternehmen in den verschiedenen Marktsegmenten zu bewältigen und gleichzeitig die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu gewährleisten, muss nach meiner festen Überzeugung das im internationalen Vergleich hohe Qualifikationsniveau von Unternehmen und Mitarbeitern gesichert und ausgebaut werden. Ich gehe auf diesen Aspekt im Zusammenhang mit der beruflichen Bildung noch näher ein. Lassen Sie mich an dieser Stelle aber betonen, dass unsere Betriebe schon derzeit nicht über einen reinen Preiswettbewerb erfolgreich sind. Auch zukünftig werden Unternehmen aus anderen EU- und Drittstaaten mit Kostenvorteilen am Markt agieren. So liegen die Arbeitskosten in Deutschland mit rund 35 Euro pro Stunde bei einem Vielfachen beispielsweise der knapp 7 Euro in Polen oder weniger als 4 Euro in Rumänien.

Erlauben Sie mir ein letztes Stichwort zum Thema Internationalisierung: Wir haben in Europa einen Binnenmarkt, der auf dem Grundgedanken eines Leistungswettbewerbs unter gleichen Ausgangsvoraussetzungen basiert. Die Lebenswirklichkeit sieht indes anders aus. So ist die Belastung deutscher Betriebe mit Steuern, Abgaben und anderen Lasten deutlich höher als in vielen anderen EU-Staaten. Gleiches gilt für die Kosten abhängiger Beschäftigung. Ich kann dies in diesem Zusammenhang nicht detaillierter ausführen. Lassen Sie mich aber feststellen, dass die Europäische Kommission immer stärker einen Wettbewerb der Standorte in Europa forciert. Zudem wird im Rahmen der Binnenmarktpolitik die Reglementierung von Berufen noch immer hinterfragt, auch wenn sie wichtigen Allgemeinwohlbelangen dient. Mit dieser Politik müssen wir uns kritisch auseinandersetzen und Antwor-

ten finden, um Deutschland als Wirtschaftsstandort zukunftsfähig zu halten.

### ***Sicherung von Fachkräften und Unternehmensnachfolge***

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich nach Skizzierung des Wandels der Betriebsstrukturen und der Märkte auf die im Handwerk Beschäftigten eingehen. Der demografische Wandel stellt die Handwerksbetriebe bereits derzeit vor große Herausforderungen: Die Gesellschaft altert. Daher müssen sich Handwerksbetriebe nicht nur auf älter werdende Belegschaften, sondern auch auf einen zunehmenden Mangel an Auszubildenden und Fachkräften einstellen. Qualifizierte Fachkräfte finden und langfristig an den Betrieb zu binden, ist für das Handwerk eine größere Herausforderung als für die Industrie. Denn in der exportorientierteren Industrie können höhere Löhne gezahlt werden. Da das Handwerk nicht bei den Löhnen konkurrieren kann, muss es in der Summe die attraktiveren Arbeitsplätze bieten, indem etwa dem einzelnen Mitarbeiter mehr Gestaltungsspielraum und Eigenverantwortung übertragen wird, aber auch das Betriebsklima ein anderes ist als in Großunternehmen.

Die zielgerichtete Förderung des Einzelnen wird mithin an Bedeutung gewinnen. Dies betrifft vor allem Möglichkeiten der Weiterbildung im Interesse der Beschäftigten und der Unternehmen. Nur auf dieser Grundlage können wir dann auch weniger Qualifizierten oder gar Ungelernten eine Erwerbsgrundlage bieten und sie damit gesellschaftlich integrieren.

Daneben werden wir zukünftig verstärkt Fachkräfte aus dem Ausland benötigen. Im Europäischen Binnenmarkt bestehen bereits umfassende Freizügigkeitsrechte für Arbeitnehmer und Selbständige. Von ihnen wird bisher allerdings

nur unzureichend Gebrauch gemacht. Dies liegt zum einen an bestehenden Sprachbarrieren. Auch fehlt es häufig an einer hinreichenden Orientierung und es bestehen Unsicherheiten, was den Einzelnen bei einem Wegzug aus seiner Heimat denn tatsächlich erwartet. Es gilt daher, die Unterstützungsstrukturen auszuweiten, die auf europäischer Ebene bestehen. Perspektivisch ist zudem eine gezielte Zuwanderungspolitik für die zukünftige Fachkräftesicherung wünschenswert, dies genauso wie eine erleichterte Integration von Asyl- und Flüchtlingsmigranten in den Arbeitsmarkt. Auch hier ist eine intensive Sprachförderung erforderlich, dies ergänzt durch Angebote der Aus- und Weiterbildung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

eine ZDH-Strukturumfrage aus dem Jahr 2013 zeigt, dass fast 55 Prozent der Betriebsinhaber im Handwerk älter als 50 Jahre alt waren und sich dieser Anteil gegenüber einer vier Jahre zuvor durchgeführten Umfrage um rund 5 Prozentpunkte erhöht hatte. Fast 20 Prozent der Handwerksunternehmer sind über 60, indes weniger als 14 Prozent bis 40 Jahre alt. Die Altersstruktur der Betriebsinhaber weicht damit deutlich von derjenigen der Beschäftigten ab, wo rund ein Drittel unter 35 Jahre alt ist. Die Unternehmensnachfolge wird daher in den kommenden Jahren erheblich an Bedeutung gewinnen. Es muss uns gelingen, möglichst viele Betriebe zu erhalten und an die nächste Generation weiterzugeben. In diesem Zusammenhang spielt auch die gezielte Frauenförderung eine Rolle.

Frauen sind im Handwerk mit knapp einem Drittel der Gesamtbeschäftigten nach wie vor unterrepräsentiert. Die Teilung zwischen typischen Frauen- und Männerberufen besteht weiterhin fort, trotz aller Bemühungen, tradierte Denkweisen zu durchbrechen. So liegt bei den Friseuren, aber auch den Maßschneidern und Textilreinigern der Frauenanteil über 75 Prozent, im Bau-

gewerbe indes meist unter 20 Prozent. Zudem sind Frauen häufig nicht im handwerklichen, sondern im kaufmännischen Bereich des Betriebes tätig. Wir sollten Frauen noch stärker als bisher zum Unternehmertum ermuntern. Gerade das Handwerk mit seinen vielen anstehenden Unternehmensübergaben wird in den kommenden Jahren interessante Chancen bieten. Die bereits steigende Zahl an Meisterprüfungen und Existenzgründungen bei Frauen sowie ihr wachsender Anteil in Managementpositionen sind ein ermutigendes Signal.

### ***Berufliche Bildung***

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

abschließend zum für das Handwerk bedeutsamen Themenfeld der beruflichen Bildung: Es freut mich sehr Ihnen mitteilen zu können, dass im Handwerk in diesem Jahr voraussichtlich rund 130.000 neue Ausbildungsverträge geschlossen werden – rund 1.400 mehr als im Vorjahr. Gleichzeitig bereitet allerdings der wachsende Anteil offener Lehrstellen Kopfzerbrechen. Mit derzeit knapp 20.000 freien Ausbildungsplätzen stehen wir vor der zunehmenden Herausforderung, junge Menschen durch attraktive Aus- und Weiterbildungsangebote für das Handwerk zu interessieren.

Als Antwort auf diese Herausforderung entwickelt das Handwerk derzeit unter dem Begriff "Höhere Berufsbildung" ein ganzheitliches Bildungskonzept. Ziel ist es, verstärkt leistungsstarke Jugendliche für eine Ausbildung und berufliche Karriere im Handwerk zu gewinnen. Wir wollen im Bereich der beruflichen Bildung Qualifikationen anbieten, die sich nicht hinter akademischen Abschlüssen verstecken müssen. Dazu soll insbesondere die berufliche Aufstiegsfortbildung mit ihrem erfahrungsbasierten und anwendungsbezogenen Lehr- und Lernansatz klarer profiliert werden.

Die zentrale Qualifikation im beruflichen Aufstiegskonzept des Handwerks ist und bleibt der Handwerksmeister, den es weiter zu stärken gilt. Daneben sollen die handwerklichen Bildungslaufbahnen künftig mit noch differenzierteren Optionen ausgestaltet werden. Neben der klassischen Unternehmerlaufbahn sollen etwa mehr Angebote für Spezialistenlaufbahnen entwickelt und verbreitet werden. Zudem sind wir bestrebt, Brücken zwischen der akademischen und beruflichen Bildung zu schaffen – und zwar in beide Richtungen! Über hybride arbeitsmarktorientierte Bildungsformate können so die Vorteile akademischer Bildungsangebote auch für die berufliche Bildung erschlossen werden, ohne das eigenständige Profil der Berufsbildung aufzugeben.

Das Konzept der Höheren Berufsbildung orientiert sich am künftigen Arbeitskräftebedarf. Über den Weg der an den Qualifikationsanforderungen von Unternehmen und Handwerksbranchen orientierten Berufsbildung soll die Qualifizierung für den künftigen Bedarf an Fachkräften und Unternehmer/innen sichergestellt werden. Mit der Umsetzung des Konzepts wird das Handwerk noch attraktivere Bildungswege für leistungsstarke Schulabgänger anbieten können. Eine erste bundesweite Bildungsmarke soll dabei das "BerufsAbitur" werden. Durch die Verknüpfung des Gesellenabschlusses mit dem Abitur wollen wir mehr Jugendliche für das Handwerk gewinnen.

Zudem muss die Fortbildung gestärkt werden. Ein Schlagwort ist hier das Triale Studium. Es bietet die Möglichkeit, über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren neben dem Gesellen- und Meisterabschluss einen universitären Bachelor-Abschluss in Handwerksmanagement zu erwerben. Die attraktiven Bildungs- und Karrierewege im Handwerk müssen natürlich über eine flächendeckende Berufsorientierung bei Jugendlichen, Eltern und Unternehmern ankommen. Hier

sind die Länder gefordert, die eine breite, auch auf Karrierechancen im Handwerk ausgerichtete Berufsorientierung auch an Gymnasien anbieten müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Handwerk werden die zukünftigen Fach- und Führungskräfte in Bildungs- und Kompetenzzentren geschult. Die von mir skizzierte Weiterentwicklung der beruflichen Bildung ist eng verknüpft mit den bereits angesprochenen Zukunftsthemen Digitalisierung und technologische Innovationen. Erforderlich ist insoweit eine stärkere finanzielle Unterstützung der Berufsbildungszentren, um Strukturanpassungen vorzunehmen. Beispielsweise gehören aktuelle CAD-/CAM-Programme heute in fast jede technische Qualifizierung im Handwerk, an der kostenintensiven Anschaffung eines 3D-Druckers kommt praktisch kein Bildungszentrum vorbei.

Daher rege ich an, einen Pakt für die Berufsbildungsinfrastruktur ins Leben zu rufen – denn an dieser Stelle müssen wir dringend zukunftsgerichtet investieren. In den vergangenen Jahren wurde der Fokus vor allem auf die Stärkung der akademischen Bildung gelegt und der Qualitätspakt Lehre mit 2 Milliarden Euro sowie der Hochschulpakt mit 20,2 Milliarden Euro Förder volumen ins Leben gerufen. Die immer wieder betonte Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung muss sich künftig auch in einer vergleichbaren Förderung widerspiegeln.

Anders formuliert: Nachdem der Fokus im bildungspolitischen Bereich über viele Jahre primär auf die akademische Bildung gerichtet war und hier der Bologna-Prozess erfolgreich abgeschlossen wurde, muss der Blick in den kommenden Jahren verstärkt auf die berufliche Bildung gerichtet werden. Unser System der beruflichen Bildung ist ein Erfolgsmodell für andere Länder in Europa. Wir dürfen uns hier aber nicht



auf dem Erreichten ausruhen. Vielmehr müssen wir unser System – nicht zuletzt zur Absicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft – weiter entwickeln. Ich würde mir wünschen, dass zukünftig die berufliche Bildung in Deutschland den gleichen Stellenwert erlangt wie in der Schweiz.

Erlauben Sie mir vor dem Hintergrund der starken Migrationsbewegungen in Europa, im bildungspolitischen Kontext auf die bestehenden Integrationsherausforderungen einzugehen. Das Handwerk trägt seit vielen Jahren zur Weiterentwicklung des Berufsbildungssystems bei, auch um Personen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Als positives Beispiel kann das große Engagement des Handwerks bei der Umsetzung des Anerkennungsgesetzes angeführt werden. Um die beruflichen Qualifikationen von Migrantinnen und Migranten zu bewerten und anzuerkennen, haben die Handwerkskammern nicht nur leistungsfähige Verwaltungsstrukturen aufgebaut, sondern sich auch maßgeblich für den Aufbau des Informationsportals zu ausländischen Bildungssystemen und Berufsabschlüssen, dem sogenannten BQ-Portal, eingesetzt.

Ein weiterer wichtiger Beitrag zum Aufbau von Anerkennungsstrukturen in Deutschland ist das Projekt Prototyping. Zur Umsetzung des Anerkennungsgesetzes haben die Handwerkskammern ein Verfahren zur Qualifikationsanalyse entwickelt. Es findet Anwendung bei der Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen, wenn etwa Flüchtlinge keine Unterlagen mit nach Deutschland bringen konnten, die ihre erworbenen Berufsqualifikationen belegen. Aktuell findet ein Transfer der Projektergebnisse in andere Organisationsbereiche statt. Die Handwerkskammern haben seit dem Inkrafttreten des Anerkennungsgesetzes in Deutschland mehrere Tausend im Ausland erworbene Berufsqualifikationen auf Gleichwertigkeit mit den inländischen Handwerksqualifikationen geprüft und dabei

gezeigt, dass sie ein wichtiger Partner bei der beruflichen Integration von Migranten sind.

Die vielen aktuell nach Deutschland strömenden Flüchtlinge zu integrieren, wird über Jahre als gesamtgesellschaftliche Aufgabe bestehen. Dazu benötigen wir neben Potenzialanalysen eine frühzeitige Sprachförderung – auch der berufsrelevanten Fachsprache. Wir brauchen wirtschaftsnahe "Kümmerer", die für Flüchtlinge und Ausbildungsbetriebe gleichermaßen Ansprechpartner sind. Auch sollten vorhandene Instrumente der Unterstützung von Lehrlingen auf ihre Eignung für die Ausbildung von jungen Flüchtlingen geprüft werden. In den 1990er Jahren hatten unsere Überbetrieblichen Bildungsstätten eine wichtige Funktion bei der beruflichen Integration von Aussiedlern übernommen. Auf dieser Expertise sollten wir jetzt aufbauen.

Ganz entscheidend ist aber natürlich die Integrationsleistung der Betriebe. Sie geben zu uns kommenden Menschen eine berufliche Perspektive und tragen damit wesentlich zur Eingliederung in die Gesellschaft bei. Die Bereitschaft gerade der kleinen und mittleren Familienunternehmen im Handwerk, vor Ort zu helfen sowie Flüchtlinge mit Bleibeperspektive auszubilden und zu beschäftigen, ist ungebrochen. Das Handwerk engagiert sich auf vielfältige Weise: vom Benefiz-Fußball-Turnier mit Flüchtlingen bis zur bundesweiten Kooperation des Handwerks bei der beruflichen Qualifizierung von Flüchtlingen. Ich bin zuversichtlich, dass wir im Handwerk einen wichtigen Integrationsbeitrag leisten werden. Davon werden sowohl die zu uns kommenden Flüchtlinge, als auch das Handwerk profitieren.

**Schlusswort**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

einzelne Entwicklungstrends und Zukunftsherausforderungen werden im Rahmen der Tätigkeit dieser Enquete-Kommission sicherlich noch vertieft behandelt werden. Gerne steht der Zentralverband des Deutschen Handwerks hier mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung, um einzelne Themenfelder weiter auszuleuchten.

Ich würde mich freuen, wenn Sie zu gegebener Zeit im Rahmen ihrer Kommissionsarbeit hierauf zurückgreifen würden. Denn diese Enquete-Kommission leistet einen wichtigen Beitrag für das Handwerk und den Mittelstand, auch über die Landesgrenzen Nordrhein-Westfalens hinaus. Zutreffend heißt es: „Es gibt keinen günstigen Wind für den, der nicht weiß, in welche Richtung er segeln will.“ Genau dieser Frage der Richtungsbestimmung für das Handwerk widmet sich Ihre Arbeit, um auf dieser Basis die Zukunft zu gestalten. Dafür mein ausdrücklicher Dank.